

Fünftes Kapitel.

Bei Geheimrats.

Als der Geheimrat mit Friedrich zu Hause angelangt war, nahm er ihn mit in seine Stube. Er war merkwürdig ruhig, ja milde gewesen, in den wenigen Worten, die er bisher gesprochen. In der That hatte auch sein strenges Auge einen milden Ausdruck, als er jetzt sagte:

„Ich habe nicht die Absicht, Dir Vorwürfe über Dein heutiges Benehmen zu machen; wenn Dein Gewissen nicht erstorben ist, so mußt Du Dir selbst sagen, wohin Du mit solchen Allotrien kommst, wie Du sie vorhin zur Aufregung einer großen Menge und zum Mißfallen Seiner Durchlaucht aufgeführt. Denn daß der Herzog aus ganz anderen Gründen, als weil er Wohlgefallen an Deinem Streiche fand, Gnade für Recht hat ergehen lassen, ist wenigstens mir klar, ich will Dir auch nicht sagen, welche Beschämung ich auf dem Breiten Rasen empfunden habe und noch empfinde, aber das versichere ich,“ so fuhr er mit fast weicher Stimme, die seine tiefe Bewegung erkennen ließ, fort, „das versichere ich, daß ich weinen möchte über die Hoffnungen, welche ich mit aufrichtigem Vaterherzen auf Dich gesetzt hatte und die ich nun täglich mehr scheitern sehe.“

„Aber, lieber Papa, ich habe wahrhaftig nicht geahnt, daß ich Unrecht thun würde,“ entgegnete Friedrich mit zitternder Stimme, denn mehr noch bewegte ihn des Vaters Weichheit als dessen Strenge zu Thränen.

Noch nie hatte er den Vater so gesehen, wie mußte er ihn gekränkt haben, wenn er so weich zu ihm sprach! Es wurde ihm unendlich weh ums Herz. Doch der Vater unterbrach ihn und sagte: